

Sicheres Impfen

Anaphylaktische Reaktionen sind extrem selten

Eine Anaphylaxie zählt zu den gefürchteten Komplikationen nach einer Impfung, manche Patienten haben Panik davor. Doch Studiendaten zeigen, dass der Fall äußerst unwahrscheinlich ist.



Impfangst: Selten rational, bisweilen cartoonhaft.

monkeybusinessimages / Getty Images / iStock

— Mögliche lebensbedrohliche anaphylaktische Reaktionen werden von Impfkritikern immer wieder als Argument gegen das Impfen angeführt. Studiendaten zufolge liegt das Anaphylaxie-Risiko jedoch extrem niedrig, sei aber auch nicht ganz zu vernachlässigen, be-

richtete Dr. Thomas Spindler, Wangen, auf dem Deutschen Allergiekongress.

Spindler referierte eindrucksvolle Daten des Projekts Vaccine Safety Datalink der Centers for Disease Control and Prevention (CDC) aus den USA [McNeil MM et al. J Allergy Clin Immunol. 2016;137:868–78]. Bei der Verabreichung von mehr als 25 Millionen Impfdosen an Kinder, Jugendliche und Erwachsene kam es in gerade einmal 76 Fällen zu einer Anaphylaxie. In 33 dieser Fälle konnte die Impfung als Auslöser gesichert werden. Das entspricht einer Rate von 1,31 Fällen pro einer Million Impfdosen.

Zwischen den Altersgruppen gab es keine signifikanten Unterschiede. Eine Atopieanamnese, insbesondere Anaphy-

laxie und Asthma in der Vorgeschichte, konnte als Risikofaktor identifiziert werden. Todesfälle traten nicht auf. ■

Angelika Bauer-Delto

▪ Symposium „AllergoCompact Impfen und Allergie“, 12. Deutscher Allergiekongress; 5.–7. Oktober 2017, Wiesbaden

Beruhigende Fallsammlung

In dem deutsch-österreichisch-schweizerischen Register www.anaphylaxie.net werden seit 2007 Fälle von anaphylaktischen Reaktionen gesammelt und untersucht. 8.408 Fälle konnten abgeschlossen werden. Häufigste Auslöser waren bei Minderjährigen Nahrungsmittel, gefolgt von Insektengift, Medikamenten und der Hyposensibilisierung. Bei Erwachsenen stand Insektengift an erster Stelle. Eine Impfung stand in bislang acht Fällen im Verdacht; in dreien galt der Zusammenhang als gesichert, berichtete Dr. Thomas Spindler, Wangen.

Warnung der Berliner Behörden

Vorsicht: Antihypertensiva im Trinkwasser!

Im Trinkwasser befinden sich offenbar bedenklich hohe Konzentrationen von Valsartan. Berliner Behörden appellieren sogar an die Ärzte, ihre Verschreibungspraxis anzupassen.

— Dr. Sebastian Schimmelpfennig von den Berliner Wasserbetrieben (BWB) und Dr. Claudia Simon vom Landesamt für Gesundheit und Soziales (LAGeSO)

warnen, dass die verordneten Wirkstoffmengen des Blutdrucksenkers Valsartan fast vollständig in den Wasserkreislauf gelangen. Wird das Trinkwasser wie in Berlin hauptsächlich über Uferfiltration, also aus Oberflächengewässern gewonnen, sind Arzneimittelreste häufig im Trinkwasser messbar.

Das Mittel sei hydrophil, schlecht abbaubar und hoch wirksam, zudem wür-

den die Verordnungsmengen steigen. Es sei derzeit das einzige Antihypertonikum, das die Qualität der Trinkwassers in Deutschland gefährden könne. Ohne Vorschriften machen zu wollen, regen die Experten an, andere Wirkstoffgruppen oder etwa das weniger hoch konzentrierte Candesartan zu bevorzugen. ■

Veronika Schlimpert

▪ DGK-Herztag 2017; Berlin, 12.–14. Oktober 2017